



Das schlaue Füchselein oder die ungebundene Erotik der Natur

„Sprachmelodie? Für mich hat die Musik so, wie sie aus den Instrumenten klingt, aus der Literatur, und wenn es selbst Beethoven oder wer immer ist – wenig Wahrheit. Wissen Sie, es war irgendwie eigentümlich, wenn mich jemand ansprach, ich habe seine Worte vielleicht nicht verstanden, aber der Tonfall! [...] Sprachmelodien sammle ich vom Jahre 79 – ich habe eine riesenhafte Literatur – wissen Sie, das sind meine Fensterchen in die Seele – und was ich betonen möchte: gerade für die dramatische Musik hat dies große Bedeutung.“

In diesem Interviewfragment liefert uns Leoš Janáček sozusagen sein Credo, er beschreibt seine Musik und wie wichtig ihm die Sprache ist. Der große Musikwissenschaftler Kurt Pahlen erklärt das folgendermaßen: „Die Grundlage seiner Kompositionen bildeten der Sprachrhythmus und die Sprachmelodie der tschechischen Sprache; ihnen widmete der Komponist intensive Studien. Er notierte bei jedem Gang durch die Stadt, bei jedem Gespräch, das er belauschen konnte, den Tonfall der Sprechenden, den er in einer selbsterfundenen Kurzschrift niederlegte. [...] Diese (nahezu einmalige) Charakteristik seiner Werke erschwerte jede Übersetzung.“ Das dürfte auch der Grund für die überhaupt sehr langsame Janáček-Rezeption gewesen sein. Erst die Wiener Erstaufführung seiner *Jenufa* 1918 (zwölf Jahre nach der Uraufführung!) machte Janáček international bekannt. Er

war damals allerdings bereits 64 Jahre alt.



Finnuala McCarthy und Ulrike Helzel
in Katharina Thalbachs Inszenierung an der
Deutschen Oper Berlin (6/2000)

In den letzten Jahrzehnten ist wieder eine große Janáček-Begeisterung zu erkennen, und wir lesen seine Opern häufig auf den internationalen Spielplänen. Die Übertitel-Möglichkeit hat dazu mit Sicherheit beigetragen, wenngleich sich neue Tendenzen wieder zu deutschsprachigen Aufführungen hinwenden, sicherlich im Falle Janáčeks kein leichtes Unterfangen. Die jüngste Wiener *Jenufa*-Neuproduktion hat jedoch selbst den skeptischsten Janáček-Begeisterten gezeigt, daß die deutsche Sprache bei hervorragenden Künstlern kein Hindernis sein muß.

Während *Jenufa*, *Katja Kabanová* und *Več Makropoulos* doch

weitläufig bekannt sind – alle drei wurden ja auch in München gegeben! – so wurde *Přihody Lišky Bystroušky* (*Begebenheit von der Füchsin Schlaukopf*), wie der Originaltitel des *schlaue Füchseleins* lautet, erst in letzter Zeit wiederentdeckt (sieht man von der berühmten Felsenstein-Produktion von 1956 an der Komischen Oper Berlin ab). So war die Oper letzte Spielzeit nicht nur in der wunderschönen Inszenierung von Katharina Thalbach an der Deutschen Oper Berlin zu erleben, sondern wurde auch in München in einer Produktion der Hochschule für Musik und Theater gezeigt.

Janáček schrieb seine drittletzte Oper mit sehr großer Begeisterung. Noch während der Arbeit an *Katja Kabanová* hatte der Komponist Kenntnis erhalten von der gerade erst (1920) erschienenen Erzählung *Liška Bystrouška* (*Füchsin Schlaukopf*) von Rudolf Těsnohlídek, die als „tschechischer Sommernachtsstraum“ gerühmt wurde. Sofort begann Janáček mit seinen Sprachmelodielerchen, diesmal auch im Tierreich. Sogar die Bewegungen der Füchse beobachtete er. Er verwandelte selbst die Erzählung in ein Libretto und begann mit der Komposition im Februar 1922, die er ein gutes Jahr später bereits abschloß. Mehrfach soll der Komponist bemerkt haben, daß er das *Schlaue Füchselein* für sein bestes Werk halte. „Hier kann er seiner unbändigen Naturliebe nachgehen, kann aber auch seinem nie verstummenden Freiheitsdrang ein neues Denkmal setzen.“

DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN

Er kann tiefes Gefühl und feine Altersweisheit gleichzeitig komponieren.“(Pahlen).

Die Geschichte der Oper ist allerdings weniger ein Märchen, als eine Parabel. Die Tierwelt, die hier nicht irgendwie menschlich, „sondern durchweg tierisch, das heißt einfach, klug, vernünftig, ohne Hintergedanken“(Pahlen) gezeichnet wird, konfrontiert Janáček mit der zerstrittenen Menschenwelt. Die beiden Welten greifen aber auch ineinander, Parallelen tun sich auf. Nur daß einzig in der Natur die erneuernde Kraft liegt: am Schluß begegnen dem Förster die Tochter der Füchsin und der Enkel des Frosches aus dem ersten Bild. Verbindungsglied der beiden Welten ist die mysteriöse Terynka, Sinnbild natürlicher Erotik, die von den Dorf Männern geliebt wird, aber nie wirklich auf der Bühne erscheint. Einzig in der nächtlichen Vision des Försters wird die Füchsin kurz zur Terynka. Mit ihr wird der „unerfüllte Eros in den Konventionen der Menschenwelt“(Karusicky) mit dem erfüllten der ungebundenen Natur (Hochzeitsszene der Füchse!) konfrontiert. So ist es auch nicht verwunderlich, daß Terynka, die allen wie ein Naturwesen erscheint, schließlich nur zur Frau eines frei lebenden Wilddiebs werden kann. Janáček hat in Terynka (sie ist seine Erfindung!) eigene Erfahrungen verarbeitet, steht sie doch für Janáčeks unglückliche Liebe zur 38 Jahre jüngeren Kamila Stösslová.

Mit dem *Schlaue Füchslein* fügt die Bayerische Staatsoper ein weiteres bedeutendes, vielleicht unterschätztes Werk zu ihrem Janáček-Repertoire hinzu. Jürgen Rose führt zum zweiten Mal Regie (nach *Don Carlo*) und der „dritte Kapellmeister“ des Hauses Jun Märkl darf (nach *Pique Dame*) wieder eine Neuproduktion leiten. Beide können in diesem schwierigen und unkonventionellen Werk Vielseitigkeit beweisen. Von besonderem Interesse sind auch die beiden jungen Protagonisten, Michael Volle und Juliane Banse,

die sich beide schon ein sehr vielseitiges Repertoire erarbeitet haben.

Markus Laska

Reise ins Ulmer Theater zu Andrea Chenier

Am 7. Febr. hatte die Oper *Andrea Chenier* von Umberto Giordano am Ulmer Theater Premiere. Wir besuchten mit 25 Personen die Vorstellung am 24. März.

Die Handlung des musikalischen Dramas mit geschichtlichem Hintergrund in 4 Bildern von Luigi Illica und der Musik von Umberto Giordano sei hier kurz festgehalten: Vor der franz. Revolution 1789 findet im Schloß der Gräfin di Coigny eine festliche Soiree statt. Der Lakai Carlo Gérard, der heimlich Maddalena, die Tochter des Hauses liebt, prophezeit der ihm verhassten adeligen Gesellschaft ihren nahen Untergang. Angefeuert durch die Schilderung der Armut des Volkes und die Leichtlebigkeit des Adels durch den jungen Dichter André Chenier sprengt der Lakai mit einigen Bauern die Soiree.

Fünf Jahre später 1794 in Paris ist die Revolution zur Schreckensherrschaft Robespierres ausgeartet.

Der ehemalige Lakai Gérard ist zum Deputierten der Kammer aufgestiegen. Chenier wird als Gegner der Revolution verdächtigt. Eine Unbekannte schreibt ihm seit einiger Zeit Briefe, es ist Maddalena. Bei einem geheimen Treffen gestehen sich beide ihre Liebe. Gérard, der Maddalena für sich fordert, wird beim Duell verwundet. Chenier wird verhaftet. Gérard will Chenier als Verräter an der Revolution anklagen. Madeleine bittet um das Leben des Geliebten und bietet sich selbst als Preis an. Vergebens, Chenier wird zum Tode verurteilt. Im Gefängnis von St. Lazare wartet Chenier auf die Hinrichtung. Maddalena darf durch

Gérards Vermittlung Chenier besuchen. Beide sehen in Liebe vereint dem gemeinsamen Tod entgegen.

Am 28. März 1896 wurde *Andrea Chenier* an der Mailänder Scala uraufgeführt. Der von Akt zu Akt sich steigende Premierenjubiläum erzwingt elf sofortige Wiederholungsaufführungen. Die so erfolgreiche Verismo-Oper kam im November bereits nach New York, allerdings ohne seinen Komponisten, der inzwischen Besseres zu tun hatte: er heiratete Olga Spatz, die Tochter des Besitzers vom noblen Mailänder Grand Hotel.

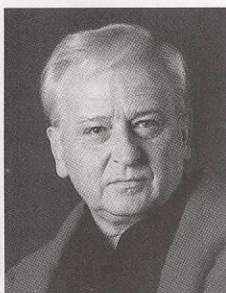
Um das Revolutionsdrama in der Regie des Ulmer Hausherrn, Ansgar Haag, in Originalausstattung (Bühnenbild und Kostüme Carlo Tommasi) auf die Bühne bringen zu können, hat der Verein der Freunde des Ulmers Theaters e.V. kräftig dazugeschossen und die Opera Ireland in Dublin (Premiere dort am 16.11.2002) ist Koproduzent.

Allzu sehr verliebt in die Schönheit der Bühnenbilder (Szenenapplaus) ging der blutrünstige Hintergrund der franz. Revolution etwas verloren. Der erste Akt zumindest wirkt wie ein Kostümfest. Die Titelpartie sang der Gast-Tenor Jorge Perdigón, die Maddalena di Coigny Lisa Livingston, den Gérard KS Wilhelm Eyberg von Werteneck. Die hervorragenden Ulmer Philharmoniker unter James Allen Gähres malten das Drama in allen Farben aus.

Dank den wunderbar musikalisch agierenden Protagonisten, zusammen mit dem fabelhaften Chor, der klaren Regie Ansgar Haags, dem aufwändigen Bühnenbild ist den Ulmern wieder einmal mehr eine beachtliche Produktion gelungen. Ulm ist immer eine Reise wert.

Sieglinde Weber

KÜNSTLER BEIM IBS-GESPRÄCH



Prof. Ralf Weikert

Donnerstag, 23. Mai 2002

19 h

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Moderation: Richard Eckstein

Der in St. Florian bei Linz geborene Dirigent Ralf Weikert studierte bei Swarowsky in Wien. 1965 gewinnt er den 1. Preis in Kopenhagen beim Malko-Wettbewerb. 1968 Chefdirigent der Bonner Oper, 77-81 erster Kapellmeister der Frankfurter Oper; 1981 übernimmt er die Leitung des Salzburger Mozarteum-Orchesters; 1983 Musikdirektor der Züricher Oper. Maestro Ralf Weikert dirigiert an der Bayerischen Staatsoper im April *La Cenerentola*, im Mai *Lucia di Lammermoor* und *Il barbiere di Siviglia*.



Juliane Banse

Mittwoch, 05. Juni 2002

19 h

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Moderation: Helga Schmidt

Nach einer Ballettausbildung am Opernhaus Zürich studierte sie Gesang an der Musikhochschule in München. 1989 Debüt als Pamina an der Komischen Oper in Berlin, es folgten Engagements in Berlin, Brüssel, Salzburg, Glyndebourne, Köln, Wien und Zürich. An der Bayerischen Staatsoper sang sie Pamina und Galatea und in der Mai-Premiere singt sie die Sopranpartie Fuchsin Schlaupfopf in Leoš Janáček's Oper *Das schlaue Fuchlein*.



Ludwig Baumann

Dienstag, 11. Juni 2002

19 h

Hotel Eden-Wolff, Arnulfstrasse 4

Moderation: Monika Beyerle-Scheller

Intendant, Initiator und Solist (Bass-Bariton) des Chiemgau Musikfestivals auf Gut Immling. Der BR nennt ihn den „Fitzcarraldo im Chiemgau“. Ludwig Baumann stellt auch seine selbstgemalten Bilder aus.



Kobie van Rensburg (Tenor)

Peer Boysen (Regisseur)

Constantinos Carydis (Dirigent)

Sonntag, 16. Juni 2002

18 h

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Moderation: Wulfhilt Müller

Ein Gespräch mit musikalischen Live-Kostproben über die Uraufführung im Staatstheater am Gärtnerplatz *Ein Theater nach der Mode oder Sir John Frederic Gardener's theatre in the square*, ein barockes Opernpasticcio in drei Aufzügen, das die Situation an einem Theater zu Händels Zeiten schildert, mit Musik von Händel und anderen. Idee und Libretto von Kobie van Rensburg und Peer Boysen.



Einlass eine Stunde vor Beginn

Kostenbeitrag: Mitglieder € 3,—; Gäste € 6,—

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Kurz notiert:

Wir gratulieren:
zum Geburtstag
Anna Moffo am 27.06. zum 70.

Claudio Abbado erhält für 2002 den Preis für den Bereich Musik des Verbandes der deutschen Kritiker. Die undotierten Kritikerpreise werden im Mai im Rahmen einer Veranstaltung in Berlin übergeben.

Wir trauern:

um unsere Mitglieder **Hildegard Meyer** und **Karl Katheder** und um den Regisseur **Herbert Wernicke**.

Verschiedenes:

Jan Kiepura wäre am 16. Mai 100 Jahre alt geworden. Ihm zu Ehren startet seine Witwe, **Martha Eggerth**, die am 17. April ihren 90. Geburtstag feiern konnte, eine Erinnerungstournee mit Marcel Prawy. Wie Prawy im Gärtnerplatz am 21. Februar erzählte, singt sie besser denn je.

Sir Thomas Allen hat eine neue CD herausgebracht mit englischen Liedern: Hyperion: "Songs my father taught me" unter der Nr. CDA 67290 bei Beck zu haben (wenn nicht schon wieder vergriffen).

Die täglichen Einführungsvorträge am Flügel von **Stefan Mickisch** zu allen Vorstellungen der Bayreuther Festspiele finden ab dem Sommer 2002 im Großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses (Richard-Wagner-Strasse 24, gegenüber C&A in der Fußgängerzone, unmittelbar am Hofgarten gelegen) statt, jeweils von 10.30-12 h ohne Pause. Wer mehr über Stefan Mickisch wissen möchte, besuche seine Website unter www.mickisch.de

IBS-Club

Im Rhaetenhaus, Luisenstr.27
U-Bahn Königsplatz/Bahnhof

Dienstag, 28. Mai 2002, 19 h
Treffen ab 18 h
Präsentation der Oper:
Das schlaue Fuchslein von Leoš Janáček zur Premiere der Bayerischen Staatsoper
Ref. Markus Laska

Kultureller Frühschoppen

Samstag, 22. Juni 2002
Führung: Freisinger Dom und Diözesanmuseum
Treffpunkt 9.30 h am Dom
Eintritt und Führung ca. € 6,--
(je nach Teilnehmerzahl)
S1 Marienplatz ab 8.19 h
Freising an 9.07 h

bitte Sommerfahrplan beachten!
(ca. 15 bis 20 Min. Fußweg zum Dom)
Mittagessen ca. 12.30 h

Wanderungen

Samstag, 11. Mai 2002
Vierkirchen-Biberbach-Röhrmoos
Ltg.: Otto Bogner, Tel. 363715
Gehzeit: ca. 3 h
S2 Marienplatz ab 8.55 h
Vierkirchen-Esterhofen an 9.28 h

Samstag, 08. Juni 2002
Wanderung zur Frauenschuhblüte Wolfratshausen-Geretsried
Ltg.: M. Moschberger, Tel. 0179-4379932
Gehzeit: ca. 4 h
S7 Marienplatz ab 8.19 h
Wolfratshausen an 9.03 h

Auch alle neuen Mitglieder sind bei unseren Wanderungen herzlich willkommen. Sie finden uns jeweils im 1. Wagen der angegebenen S-Bahn und erkennen uns am IBS-Sticker.

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Irgendeine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

25 Jahre IBS

Wir feiern am 17. Mai 2002 ab 18 h im Künstlerhaus am Lenbachplatz mit Überraschungskonzert und vielen Gästen und hoffen, Sie feiern mit. Sollten Sie sich noch nicht zum Festakt angemeldet haben, bitten wir Sie, das umgehend zu tun.

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern- & Kultur-reisen* **Monika Beyerle-Scheller** (Tel. 08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de) folgende Reisen an:

So. 05.05.02	Passau <i>Il Re Pastore</i> (Mozart) Bustagesfahrt
Sa. 25.05.02	Nürnberg <i>Siegfried</i> (Wagner) D: Ph. Auguin Bustagesfahrt
30./31.05.02	Frankfurt <i>Die Meistersinger von Nürnberg</i> (Wagner) D: Paolo Carignani I: C. Nel, mit Gustafson, Rootering
02./03.06.02	Mannheim <i>Die Königin von Saba</i> (Karl Goldmark) D: Adam Fischer I: Dominique Mentha
So. 09. 06.02	Richard Strauss-Tage in Garmisch: <i>Daphne</i> (Strauss) mit Wachutka, Remmert, Araiza, van Aken - Festvortrag von H. Rosendorfer - Besuch der Villa von R. Strauss, Bustagesfahrt
So. 16.06.02	Regensburg <i>Tiefland</i> (d'Albert) Bustagesfahrt
Fr. 05.07.02	Andechs <i>Die Kluge</i> (Orff) Bustagesfahrt
Juli	Stuttgart <i>Norma</i> (Bellini) D: Will Humberg I: Jossi Wieler
20./21.07.02	Karlsruhe <i>Parsifal</i> (Wagner) I: Christine Mielitz
Do. 25.07.02	Gut Immling <i>Die Lustigen Weiber von Windsor</i> (Nicolai) mit Hawlata, Baumann u.a. Bustagesfahrt

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

1/2	Das Schlaue Fuchslein / Reise Ulm
3	Künstler beim IBS-Gespräch
4	Veranstaltungen/Mitteilungen
5	Neil Shicoff
6	Philip Taylor
7	Wilhelm Tell
8/9	In Memoriam
10	Franco Bonisolli
11	Impressum / Nachruf
12	Veranstaltungshinweise

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

☎ und Fax: 089/300 37 98 - ibs.weber@t-online.de - www.opernfreundemuennen.de

Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV.

Ein Sängerdarsteller par excellence - Neil Shicoff im Gespräch

Bis zum letzten Platz war am Sonntag, 3.3.2002 der Saal im Hotel Eden-Wolff gefüllt. Neil Shicoff kam, und das trotz Terminknappheit: Am Vorabend noch hatte er den Cavaradossi in der Staatsoper gesungen, nach dem Gespräch (13h) flog er zur Familie nach Wien, ehe er am nächsten Morgen zur Wiederaufnahme *Luisa Miller* nach New York aufbrach.

Neil Shicoff war bereits vor achtzehn Jahren beim IBS zu Gast gewesen. Damals war er noch ein aufsteigender Stern am Opernhimmel gewesen, sein München-Debüt lag aber immerhin schon sechs Jahre zurück. Er war bereits am 12.03.1978 im Rahmen eines BR-Sonntagskonzerts aufgetreten.

Wulfhilt Müller, die den Werdegang Shicoffs seit Anfang der 1980er Jahre mitverfolgt hat, leitete das Interview und half auch denen des Englischen nicht Mächtigen durch die grobe Zusammenfassung dessen, was der kaum zu bremsende Star uns mitteilte. So intensiv Shicoff als Darsteller auf der Bühne agiert, so engagiert scheint er auch privat zu sein. Wir hätten ihm jedenfalls gerne noch lange zugehört. Leider war die Zeit viel zu kurz, um noch über weitere Themen zu sprechen, die uns an der Persönlichkeit Neil Shicoffs interessiert hätten. So blieb es im Großen und Ganzen beim Komplex Rollenwahl/Darstellung auf der Bühne, wobei uns Shicoff dabei unglaublich viele detaillierte Informationen zukommen ließ.

Neil Shicoff bezeichnet sich zwar selbst als „einfachen Charakter“, auf der Bühne sind es aber nur die zerrissenen Figuren, die ihn faszinieren. In sich gesplante Charaktere wie Hoffmann, Werther, Peter Grimes, Captain Vere (*Billy Budd*) oder Eléazar (*Juive*) sind für ihn die eigentlich idealen Rollen. Hier kann er alles geben, vokal wie szenisch. „Natürlich kann ich nicht nur diese Rollen singen, sonst hätte ich technisch wohl bald Schwierigkeiten“. Um seine Stim-

me also locker, geschmeidig und rund zu halten, singt er auch andere Rollen seines Stimmfachs. Obwohl er sich in vielen (lirico) spinto-Partien gar nicht sehr wohl fühlt, da sie ihm zur Rollengestaltung zu wenig bieten, wird er sie aus diesen Gründen weiter singen: so z.B. den Edgardo (*Lucia di Lammermoor*) vor allem wegen der Höhe (Tessitura!), den Rodolfo (*Bohème*) – Neuproduktion in Zürich 2002/2003 - oder den Des Grieux (*Manon Lescaut*) - Neuproduktion in Wien 2005. Auch als Idomeneo will er 2006 debütieren.



Foto: W. Müller

Entscheidend für das gute Gelingen einer Vorstellung sind für ihn neben der Tagesform vor allem ein guter Regisseur und die Chemie zwischen ihm und den Kollegen. Für ihn ist es wichtig, daß sich Regisseure den Werken aus heutiger Sichtweise nähern und nicht nur historisierend arbeiten. So hatte er größte Mühen in der jüngsten Moshinsky-Produktion der *Luisa Miller* an der MET. Obwohl er einen riesigen Erfolg hatte, war er unbefriedigt, da er sich in der sehr traditionellen Inszenierung szenisch unterfordert vorkam. Vor wenigen Jahren hatte er das Werk in Genf in einer psychologisierenden Interpretation gemacht, wo alles in einem Plexiglas spielte... Zu Regisseuren, mit denen er besonders gerne arbeite, gehören Jürgen Flimm (seit dem *Hoffmann* in Hamburg), Günther Krämer (dessen *Juive* wird jetzt an

die MET und vielleicht auch nach London gehen) und Willy Decker. Auch in Götz Friedrich-Inszenierungen fühlte er sich sehr wohl, speziell in Berlin (*Ballo in maschera*, *Tosca*), wo Friedrich selbst die Einstudierungen tätigte. Er würde auch gerne selbst Regie führen und hatte Amsterdam und Zürich bereits angeboten, *Hoffmann* zu machen, wurde aber abgelehnt.

In puncto stimmende Chemie zwischen ihm und Kollegen berichtete er, daß er mit der *Roméo et Juliette*-Produktion in Wien überhaupt nicht zufrieden war, da es zu keiner wirklichen Bühnenliebe mit Stefania Bonfadelli gekommen sei. „Sie ist eine sehr gute Künstlerin, aber irgendwie haben wir nicht zueinander gefunden.“ Ganz anders sei das z.B. am Vorabend (bei *Tosca*) gewesen: Zwischen ihm und Mehta war eine unglaubliche Harmonie. Auch bei Renata Scottò (z.B. *Adriana* an der MET) und ganz speziell bei Mara Zampieri habe die Chemie immer super gestimmt.

In München wird er in nächster Zeit nicht singen, es habe Unstimmigkeiten zwischen ihm und Sir Peter Jonas gegeben. Shicoff wollte eigentlich den Hermann in *Pique Dame* singen, fühlte sich dann aber stimmlich noch nicht reif und hat Sir Peter Jonas zu lange hingehalten. Andere Zukunftswünsche sind für ihn u.a. *Jenufa* (Laca), *Death in Venice* oder auch mal *Salome* (Herodes).

Da Neil Shicoff von seinem Werdegang nicht gerne erzählen wollte, hatte Frau Müller uns via Tonmaterial die Möglichkeit geboten, seine stimmliche und interpretative Entwicklung nachzuvollziehen. So hörten wir verschiedenste rare live-Mitschnitte: sein erster *Hoffmann* in Florenz, *Bohème* 1983 ebendort, *Roméo et Juliette* in Paris 1982, *L'Elisir d'amore* 1983 in Hamburg und ein Duett aus *Annie get your gun* mit Bryn Terfel (den Shicoff sehr schätzt) 1998 aus Tanglewood.

Markus Laska

"Ich wollte nie ein Prinz sein!" Tänzer, Choreograph, Ballettdirektor - Philip Taylor

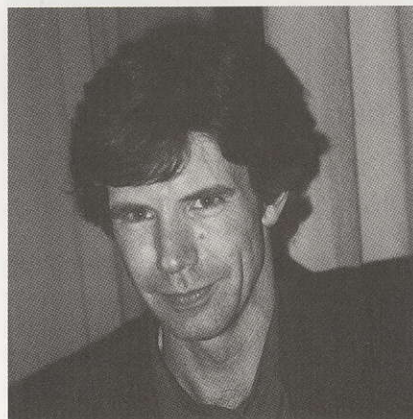
Mit Tanz verhält es sich wie mit Lyrik: Nicht alle mögen ihn. Und dennoch ist er „das vollkommenste aller Gedichte; ein plastisches, farbiges, rhythmisches Gedicht, bei dem der Körper nicht mehr als eine weiße Seite ist, jene Seite, auf die das Gedicht sich schreiben wird.“ Der Leiter des am Gärtnerplatz beheimateten BallettTheaters München, Philip Taylor, stellte sich am 19.2. im Künstlerhaus den Fragen der Expertin Vesna Mlakar.

Man war gespannt auf mehrere Themenkomplexe, die aus Taylors Karriere-Stationen, seiner augenblicklichen Tätigkeitsfülle als Choreograph und Ballettdirektor sowie der ihm eigenen Grundhaltung sein Metier betreffend resultierten. Doch es begann mit einem Paukenschlag: Auf die Unwägbarkeiten, mit denen sich ein Ballettleiter urplötzlich konfrontiert sehen kann, angesprochen, erzählte Philip Taylor mit ungeheurer Eindringlichkeit den zunehmend erschütterten Anwesenden vom tragischen Tod seines Kompaniemitglieds Johannes Huber, 1998 kurz nach der Premiere von *Nachtritologie*.

Taylor sind die Umstände, wie es dazu kam, dass ein durchtrainierter, 33-jähriger Tänzer von einem Tag auf den anderen an Herzversagen stirbt, völlig präsent. Bei den Proben am Tag der zweiten Vorstellung klagte Johannes Huber unvermittelt über Atemnot und Schmerzen in der Brust. Der sofort herbeigerufene Notarzt beruhigte dann das Ensemble: Der junge Mann werde sich in zweieinhalb Stunden wieder besser fühlen. Die Abendaufführung, in der Huber ein Solo zu tanzen habe, könne wie geplant stattfinden. Das Ensemble ging zwischenzeitlich nach Hause, Johannes Huber legte sich kurz in der Garderobe hin. Schon zu diesem Zeitpunkt begann Taylor, darüber nachzudenken, am Abend einzuspringen und Hubers kurze Variationen selbst zu übernehmen. Ein wenig später erfuhr er von Johannes, dass es ihm trotz leichter Brustschmerzen besser ginge.

Daraufhin verbot er ihm den Auftritt und schickte seinen Tänzer zur Erholung sowie mit dem Auftrag, gleich am nächsten Tag einen Facharzt aufzusuchen, nach Hause. Am nächsten Morgen erhielt er um 9.30 Uhr einen Anruf in seinem Büro: Er möge zur Identifizierung des toten Körpers eines seiner Tänzer kommen, der in der Arztpraxis kollabiert sei.

Natürlich hat sich Taylor nach persönlicher Schuld gefragt, seine Sorgfaltspflicht und Verantwortung als Ballettchef immer und immer wieder überprüft. Noch heute verbittert ihn aber der Vorwurf einer nur oberflächlich informierten Münchner Journalistin, er habe den Tod Hubers durch seinen übergroßen Ehrgeiz nach einem Jahr als neuer Gärtnerplatz-Ballettchef provoziert. Spricht dagegen nicht die – damals wie heute – im BallettTheater München herrschende familiäre Atmosphäre?!



Der Werdegang Philip Taylors begann 1968 im Alter von acht Jahren durch einen Zufall. Über dem Supermarkt, in dem er mit seiner Mutter einkaufen ging, waren seltsame Geräusche zu hören: eine Tanzschule, wo man für 30 Pence pro halbe Stunde in den Grundlagen von Step- und Jazz-Tanz, klassischem Ballett sowie Modern Dance unterwiesen wurde. Taylor blieb bis zum 17. Lebensjahr und studierte anschließend von 1977-80 an der London School of Contemporary Dance. Aufgrund seiner Größe erhielt er sogar Lockrufe von der

Royal Ballet School und galt lange als sogenannter Adagio-Tänzer, weil man ihm nicht zutraute, sich auch ganz schnell bewegen zu können; ein klares Vorurteil, das ein Video-Ausschnitt eindrucksvoll widerlegte.

Von 1980-82 war er Mitglied des Contemporary Dance Theatre. Danach tanzte er eineinhalb Jahre in der Junior-Gruppe des Nederlands Dans Theaters in Den Haag, von 1984-92 gehörte er dem Hauptensemble an. In dieser Zeit arbeitete er u. a. mit Choreographen wie Jirí Kylián, Hans van Manen und Glen Tetley. Von 1979-82 unterrichtete er an verschiedenen Schulen und Universitäten Großbritanniens. Außerdem war er Lehrer an den Ballettinstituten in Melbourne, Den Haag, Leeds, San Francisco und Amsterdam. Ab 1985 erarbeitete er über ein Dutzend Choreographien, vor allem in den Niederlanden und in Großbritannien, so 1992 die Solo-Produktion *Flying Solo* als Choreograph und Tänzer am Korzo Theater in Den Haag, von der ebenfalls ein hinreißender Filmausschnitt zu sehen war. Im selben Jahr lud ihn Mats Ek als Gastchoreograph an das Cullberg Ballett in Stockholm ein. Die Zusammenarbeit mit dieser renommierten Ballettkompanie setzte er 1993 fort. Von 1994-96 war Taylor Ballettdirektor an den Städtischen Bühnen Augsburg. Zu Beginn der Spielzeit 1996/97 wurde er von Klaus Schultz ans Staatstheater am Gärtnerplatz engagiert.

Da der Körper niemals lügen kann, ist Wahrhaftigkeit das künstlerische Credo Philip Taylors. Die Rollenpose eines klassischen Tänzers hätte er sicherlich technisch bewältigt, für sich hat er jedoch einst das beschlossen, was er nun auch von den Tänzern seines Ensembles verwirklicht sehen möchte: Musik-Darsteller zu werden.

Richard Eckstein

WILHELM TELL

Mehr als nur eine Ouvertüre ...

... ist wahrlich die letzte Oper von Gioacchino Rossini *Wilhelm Tell*. Dies bewies jetzt die konzertante Aufführung dieses Werkes durch das Staatstheater am Gärtnerplatz im Prinzregententheater. Die Ouvertüre zu diesem Werk allerdings ist so bekannt und volkstümlich, dass sie fast ein Wunschkonzertstück ist. Wann beginnt eine große Oper schon einmal mit einem Cello-Solo, dem sich die anderen Celli in einem zauberhaften Andante zugesellen. Das folgende Thema lässt einen den Sturm über dem Vierwaldstädter See richtig miterleben und das Pastorale mit Englischhorn und Flöte ist wie eine Gebirgsidylle.

Aber - wie gesagt - das Werk ist es wert, im ganzen aufgeführt zu werden, wenn auch Kürzungen durchaus angebracht sind. David Stahl und seine Crew konnten so die 6 Stunden für eine komplette Aufführung immerhin auf 3 Stunden 50 Minuten (inkl. Pausen) verkürzen.

Mit dem Wilhelm Tell hat Rossini sich von seinen bis dato leichten, spontanen Kompositionen seiner zahlreichen Belcantoopern abgewandt und sich mehr an dem neuen erfolgreichen Stil der „grand opéra“ von Meyerbeer oder Halévy orientiert. Ein Beispiel dafür sind die ausgedehnten Chorszenen. Ganz besonders eindringlich wirkt auf den Zuhörer der sog. Rütli-schwur im 2. Akt. Beeindruckend ist auch die Charakterisierung des Helden der Oper. Die Partie des Tell ist weitgehend rezitativisch gehalten, dabei kraftvoll und markant und gesanglich sehr dankbar.

Das Libretto des Werkes geht nicht nur sehr frei mit dem Drama von Schiller um, sondern orientiert sich wohl auch an der Erzählung *Guillaume Tell ou La Suisse libre* von Jean-Pierre Claris de Florian. Verständlich ist schon, dass von den 21 schweizer Landsleuten aus Schwyz, Uri und Unterwalden nur drei übrig bleiben, nämlich Wilhelm Tell, Walther Fürst und Arnold vom

Melchthal. Letzterer wird aber auch noch mit der Figur des Ulrich von Rudenz verschmolzen, der bei Schiller derjenige ist, der zwischen Liebe zum Vaterland und der Liebe zu einer Frau (Bertha von Bruneck, eine reiche Erbin) hin und her gerissen wird. Vergeblich versucht sein Oheim, der Freiherr von Attinghausen, ihn davon abzubringen („Ans Vaterland anseure schließ Dich an...“). Erst als Rudenz erfährt, dass die von ihm geliebte Frau ganz mit dem unterdrückten Schweizer Volk fühlt, stellt er sich auch auf deren Seite.

Anders Arnold von Melchthal. Er liebt die Prinzessin Mathilde, die als Habsburgerin zu den Unterdrückten gehört. Erst, als er erfährt, dass man seinen Vater umgebracht hat, weil er einen Flüchtling nicht denunzieren wollte, wendet er sich auch ganz den Verschwörern zu. Diese „Liebesgeschichte“ ist wesentlich breiter ausgearbeitet als bei Schiller und beschert dem Zuhörer auch die einzige richtige Arie der Oper, nämlich Arnolds „Leb wohl Du Haus der Väter...“ nachdem er sich für das Vaterland entschieden hat.

Während bei Schiller Wilhelm Tell zwei Söhne hat, nämlich Wilhelm und Walther und Walther derjenige ist, von dessen Kopf der Vater den Apfel schießt, gibt es bei Rossini nur einen Sohn, der noch dazu den Namen Jenni trägt - so heißt bei Schiller der Fischerknabe. Trotz der enormen Länge der Oper rafft Rossini den Schluss ganz gewaltig zusammen. Der ganze 5. Akt fällt weg und aus den zwei letzten großen Szenen des 4. Aktes macht er eine. Bei Schiller springt Tell in einem wagehalsigen Akt vom Schiff auf die Felsplatte am Ufer (heute noch als Tellplatte bekannt) und stößt das Boot zurück in den stürmischen See. Dann wird er vom Fischerknaben Jenni auf einem geheimen Weg nach Küßnacht geführt, wo die Burg des Landvogts Geßler ist (dieser und sein Stallmeister Rudolf der Harras sind im übrigen bei Schiller und

Rossini ganz ähnlich grausam und unsympathisch gezeichnet). In Küßnacht hat er vor, den Landvogt mit seinem letzten Pfeil zu töten, wie er es in dem großen Monolog „Durch diese hohle Gasse muß er kommen, es führt kein andrer Weg nach Küßnacht - Hier vollend ich's ...“ prophezeit, und erschießt ihn von einer Felspitze aus.

Bei Rossini dagegen heißt es: „Das Boot geht schließlich an Land. Tell klettert heraus und stößt es mit dem Fuß zurück in den See.“ Nur wenig später erscheinen Geßler und seine Soldaten oben auf einem Felsen und wollen Tell verfolgen. Da schießt dieser seinen Pfeil ab und tötet Geßler. Die Freiheitsfeier Schillers aus dem 5. Akt ist hier eine kurze, die letzte Szene der Oper.

Mir persönlich ist auch bei Rossini's Tell immer wieder Schiller eingefallen, und ich erinnere mich, dass unser Deutschlehrer bei der Lektüre des Stückes sagte: „Wilhelm Tell ist aus geflügelten Worten zusammengesetzt“.

Die deutschsprachige Aufführung durch Orchester, Chor und Ensemble des Staatstheaters am Gärtnerplatz ist äußerst spannend und es lohnt sich, sie zu erleben. Es folgen noch zwei Aufführungen am 09.05. im Herkulesaal und 19.05. im Prinzregententheater.

Wulfhilt Müller

Literatur:
Schillers Werke, Inselverlag, Leipzig
Harenberg Opernführer, 1995
Knaurs Opernführer, 1952
The new encyclopedia of the opera by David Ewen, New York 1951
Programmheft zur konzertanten Aufführung

Das Jahr 2002, so jung es auch noch ist, hat leider bereits mehrere Todesfälle berühmter Musiker zu beklagen. So traurig die Anlässe auch immer sind, häufig bietet es dem Autor solcher Nachrufe, aber vor allem auch den Lesern, die Möglichkeit sich mit einer Persönlichkeit (noch) einmal näher zu beschäftigen. Und so möchte ich mit knappen Worten fünf ganz großen, jüngst verstorbenen Künstlern gedenken, auch wenn nicht alle Karrieren mit München verbunden waren.

Völlig ohne Resonanz in Presse, Radio oder Fernsehen starb ganz unerwartet am 28. Januar 2002 **Alain Vanzo**. Der große französische Tenor italienischer Herkunft war Zeit seines Lebens eher eine unscheinbare Figur. Obwohl er eine große internationale Karriere gemacht hat, ist seine Kunst speziell in unseren Ländern nur Kennern aufgefallen. So mußte ich auch traurig bemerken, daß er in den größten Sängerlexika gar nicht auftaucht: Fischer, Kesting oder Pahlen. Schon aus diesem Grund möchte ich ihm hier einigen Platz einräumen, auch wenn er in München nie aufgetreten ist. Alain Vanzo wurde am 2.4.1928 in Monaco geboren und war bereits als Kind musikalisch tätig. Mit 18 Jahren begann er eine Mini-Karriere als Chansonnier in Bars und Brasserieen, bevor er seine Stimme technisch ausbilden ließ. 1951 – 1956 sang Vanzo in vielen Produktionen Pariser Opernhäuser Comprimario-Rollen, bevor ihm 1957 an der Opéra als Edgardo (*Lucia*) an der Seite von Maria Callas der Durchbruch gelang. In allen großen französischen und italienischen lirico spinto-Rollen trat Vanzo nun bis Ende der 1980er Jahre in fast allen internationalen Opernhäusern (von Wien über London oder Barcelona bis an die MET) auf. Seine umfangreiche Diskographie umfaßt nicht nur alle bedeutenden französischen Rollen (u.a. *Lakmé* mit Sutherland, *Mignon*, *Pêcheurs de perles* mit Cotrubas und Prêtre, *Mireille*, *Roi d'Ys*, *Roméo et Juliette* live aus

Amsterdam und *Huguenots*), sondern auch italienisches Repertoire (z.B. *Andrea Chenier*, *Bohème* von Leoncavallo und *Lucrezia Borgia* mit Caballé live aus der Carnegie Hall). Seine Stimme war speziell wegen ihres hellen samtigen Klangs bekannt und er dürfte neben Gedda der Meister der "voix mixte" gewesen sein. Vanzo hat sich aber auch sehr um Lieder und speziell um die französische Operette bemüht. Nebenbei komponierte er auch selbst Lieder, eine Oper und eine Operette. Vanzo war bis zu seinem Tod als Lehrer tätig und begeisterte bei kleinen Gelegenheitsauftritten in und um Paris auch in hohem Alter sein Publikum, zuletzt am 28.10.2001 in Gournay-sur-Marne.

Sehr viel mehr Aufsehen erregte auch in München der Tod des Grandseigneur **Günther Wand**, der zwar nie Oper dirigierte, aber speziell als Bruckner-Interpret bei den Münchner Philharmonikern uns ganz einzigartige Abende schenkte. Auch er war immer ein bescheidener Künstler gewesen, der sich sein Leben lang eigentlich mit dem zufrieden gab, was ihm angeboten wurde und nie nach Höherem strebte. So wurde er erst in einem Alter wirklich berühmt, in dem andere Menschen in Pension gehen. Er aber blühte um sehr mehr auf, und noch weit über 90 strotzte er nur so vor Engagement.

Im selben Monat, auch im Februar 2002, starb wiederum fast völlig unbeachtet **Vicenç Sardinero**. Der katalanische Bariton wurde am 12.1.1937 in Barcelona als Vicente Sardinero geboren und machte seine Karriere schließlich mit italianisiertem Namen als Vincenzo Sardinero. Nach ausführlichen Studien und mehreren Preisen bei internationalen Gesangswettbewerben debütierte er 1964 in seiner Heimatstadt als Escamillo (*Carmen*). Mit ständigen Erfolgen versehen, aber ohne sich selbst als Star zu fühlen, führte ihn seine Karriere an alle führenden Häuser der Welt von der Mailänder Scala

(z.B. 1967 *Lucia* mit Scotto) über Wien (z.B. 1968 *Traviata* mit Güden), London (z.B. 1976 *Bohème*) oder die New Yorker MET (z.B. *Bohème* 1977) bis nach Buenos Aires (z.B. 1982 *Ford/Falstaff*). Auch in München war Sardinero gern gesehener Gast: Von 1978 bis 1986 trat er immer wieder an der Staatsoper auf, so z.B. als Luna im *Trovatore* neben Ricciarelli oder als Scarpia in *Tosca* mit dem auch zu Unrecht viel zu vergessenen Lamberti. Zuletzt war er 1999 bei der Rundfunkgala zum 10. Todestag Patanés im 4. Akt *Adriana Lecouvreur* als Michonnet zu hören. Sardinero war auch häufiger Gast in Plattenstudios, wo er sich neben allen bedeutenden Bariton-Rollen des italienischen und französischen Fachs auch oft der spanischen Zarzuela annahm.

Größtes Aufsehen dagegen hat der Tod des erst 58jährigen **Gösta Winbergh** in nationaler und internationaler Presse erregt. Er starb am Montag, 18.3.2002 in Wien vermutlich an einem Herzanfall; am Abend zuvor hatte er noch den Florestan (*Fidelio*) an der Staatsoper gesungen. Winbergh wurde am 30.12.1943 in Stockholm geboren und entschloß sich erst nach einem Bauingenieur-Studium zu einer Gesangsausbildung. Diese erhielt er bei seinem Onkel Carl Martin Oehman, übrigens auch der Lehrer Geddas. 1971 debütierte er in Göteborg als Rodolfo in *La Bohème*, wandte sich dann aber speziell dem Mozart-Fach zu, in dem er schnell internationale Berühmtheit erlangte. Als Tamino (*Zauberflöte*), Ottavio (*Don Giovanni*), Ferrando (*Così*), Belmonte (*Entführung*) und Idomeneo war er so auch in München zu hören. Außerdem trat Winbergh häufig als Konzertsänger auf, so z.B. 1985 im Petersdom als Tenorsolist in der Krönungsmesse unter Karajan. Ein großes Haus nach dem anderen – aber auch die Plattenstudios – rissen sich um den jungen schwedischen Tenor, der Mozart trotz aller Pianokultur immer auch "heldisch" sang, nie

mit weißem Jammerton. Ab 1981 begann er sich auch weiteres Repertoire zu erschließen: 1981 Sali (*A village Romeo and Juliet*) in Zürich (Beginn einer jahrzehntelangen Treue zu diesem Haus), 1983 Narraboth (*Salome*) in Genf, 1984 Macheath (*Beggar's Opera*) in Zürich und 1991 Hans (*Verkaufte Braut*) in Bonn. Selten widmete er sich dem italienischen Repertoire, wenngleich er auch als Almaviva (*Barbiere*), Herzog (*Rigoletto*), Alfredo (*Traviata*), Cavardossi (*Tosca*) oder Roberto (*Le Villi*) auftrat; auch liegen diesbezüglich als Einspielung eine Solo-CD des Ernesto (*Pasquale*) und eine Duett-CD mit Hagegard vor. Große Erfolge feierte er außerdem als Lenski (*Eugen Onegin*) und Don José (*Carmen*). Was Winbergh aber neben seiner grandiosen und gefeierten Mozart-Karriere auszeichnet, ist die Tatsache, daß er nicht nur einer der ganz wenigen Tenöre war, die eine wirkliche Stimmentwicklung mit Fachwechsel vollzogen hatten, sondern auch daß er ein unglaublicher Hoffnungsträger im völlig ausgedürzten Heldentenor-Fach war. Winbergh hatte 1991 als Lohengrin die Pereira-Ära in Zürich eröffnet, dann dort als Kaiser (*Frau ohne Schatten*), Hün (*Oberon*), Tristan und zuletzt Siegmund (*Walküre*) debütierte. Sein Siegfried-Debut im vergangenen Herbst hatte er aus Krankheitsgründen unter Vorlegung eines Attests abgesagt. In München hatte er sich in diesem Fach als Stolzing (*Meistersinger*) vorgestellt, eine seiner größten Erfolgsrollen, neben dem Parsifal. Außer seiner Strahlkraft und der Schönheit seiner Stimme bestach er als Heldentenor speziell auch durch die schöne Phrasierung und die Farbenvielfalt seiner Stimme. Ihm eilte zwar immer der Ruf nach, als Darsteller sei er zu überlegt, doch seine Kollegen kannten und "fürchteten" sein Engagement: „Kannst Du bitte heute die Zunge im Mund lassen beim Küssen...“ Seine letzte Aufgabe konnte Gösta Winbergh gar nicht mehr beginnen: er war Anfang des Jahres zum künstlerischen Leiter

der Stockholmer Oper ernannt worden. Winbergh hinterläßt seine Frau Elena und drei Kinder.

Wenige Tage nach Winbergh, am 23.3.2002, starb die große amerikanische Sopranistin **Eileen Farrell** in einem Altersheim in Park Ridge (N.J.). Sie wurde am 13.2.1930 in Connecticut geboren und wuchs von Kindheit an mit Musik auf. Für alle, die sie nur von Platten kennen, ist sie eine der bezauberndsten Sopranstimmen des 20. Jahrhunderts. Ihre Karriere hingegen war mehr vielseitig als stetig: So begann die relativ füllige Sopranistin Anfang der 1940er mit Auftritten in ihrer eigenen TV-Show, wo sie von Jazz über Oper bis Pop alles sang. Es folgten Konzert-Auftritte unter Ormandy und Stokowski, Schallplatten-aufnahmen, schließlich 1951 *Wozzeck* konzertant unter Mitropoulos. Besonderes Aufsehen erregte sie 1955 dank des Soundtracks für den biographischen Film über Marjorie Lawrence, so daß sie sich schließlich zu ihrem Bühnendebüt entschloß: 1956 als Santuzza (*Cavalleria*) in Tampa/Florida. Es folgten Leonora (*Trovatore*) in San Francisco 1956, Gioconda in Chicago 1957, Medea in San Francisco 1958. 1960 debütierte sie als Alceste an der New Yorker MET, wo sie fünf Spielzeiten lang engagiert war (u.a. Medea, *Rezia/Oberon*, *Maddalena/Andrea Chenier*, *Gioconda*). Ihre Stimme war trotz des unglaublichen Volumens äußerst geschmeidig und ausdrucksstark und wäre also auch sehr für Wagner-Rollen geeignet gewesen, wie z.B. ein kürzlich wieder veröffentlichter Mitschnitt eines grandiosen Konzerts mit Bernstein bezeugt. In Europa hat Farrell wohl nur an der Oper von Rom und in Spoleto gesungen. Bereits Ende der 1960er verabschiedete sie sich immer mehr von der Bühne, um ihre Zeit mehr ihrem Mann und ihren zwei Kindern widmen zu können. Sie trat bis vor wenigen Jahren in Konzerten und im Fernsehen auf, wobei sie sich in den letzten Jahren vor allem Pop-

und Jazz-Kompositionen widmete. Sie hatte über lange Jahre auch einen Lehrauftrag an der Indiana University of Bloomington.

Markus Laska

"Weißt Du wie das wird?"

Herbert Wernicke, einer der begabtesten Opernregisseure des 21. Jhd. verstarb am 16.4.2002 in Basel mit 56 Jahren; ein schwerer Verlust für die Bayerische Staatsoper und für uns, das Publikum. Der plötzliche Tod hat uns tief erschüttert und das nicht nur, weil wir uns für die Bayerische Staatsoper fragen müssen, wie geht es weiter mit dem Ring? Nach seinen Skizzen und Notizen, in seinem Sinne? Ja aber, kennt wirklich jemand alle Intentionen zu seiner zwingenden Personenregie, die ja bereits im Rheingold sehr beeindruckend war. Orientiert man sich an seiner aussergewöhnlichen Ring-Inszenierung in Brüssel?

"So gut und schlimm es geh',
schling ich das Seil und singe."

Sieglinde Weber

Ich muss mich entschuldigen, dass ich falsch informiert war. Die Grabstätte Martha Mödls befindet sich doch auf dem Ostfriedhof, wie das Foto zeigt.



Sektion 40-6-3, und das Geburtsdatum war natürlich ein Schreibfehler, muss richtig heißen: 22.3.1912.

Sieglinde Weber

FRANCO BONISOLLI in concert

Zu einem „Gala-Opernabend“ wurde am 06.04. in den Herkulesaal der Residenz in München eingeladen. Laut Werbung präsentierte „Klassik Radio Franco Bonisolli und Freunde“. Für viele treuen Fans war dies nach langer Zeit nochmals eine Gelegenheit, den Tenor in einigen ausgewählten Arien aus seiner Glanzzeit zu erleben. Hierfür war man auch gerne bereit, die exorbitanten Eintrittspreise zu bezahlen. Was dann aber geboten wurde, spricht weder für den Künstler noch für den Veranstalter. Doch der Reihe nach.

Nachdem die Münchner Symphoniker unter der Leitung von Marco de Prosperis die Ouvertüre zu *Forza del destino* intoniert hatten, kam er, der erklärte Star des Abends. Franco Bonisolli trat an, um *Nessun dorma* aus der *Turandot* zu singen. Zugegeben, die Tempi des Maestro de Prosperis konnte man als träge, wenn nicht gar schleppend bezeichnen, ob dies aber der ursächliche Grund für Herrn Bonisolli war, mitten in der Arie abubrechen, um dem Orchester und dem Publikum seinen Unmut in einer Reihe von italienischen Gemütsausbrüchen kund zu tun oder ob er indisponiert war, bleibt dahingestellt. So oder so – für den Rest des Abends ward er nicht mehr gesehen.

Ebenso wenig wurde ein weiterer angekündigter Star des Abends gesehen. Giorgio Zancanaro hatte es vorgezogen, bereits am Nachmittag aus München wieder abzureisen. Die übrig gebliebenen Sängerinnen Georgina von Benza und Agnieszka Soborcinska-Bonisolli und Keqing Liu taten alles innerhalb ihrer eher bescheidenen Möglichkeiten, um den Abend noch einigermaßen zu retten.

Nach der Pause trat zunächst der Intendant der Münchner Symphoniker vor das Publikum, um klarzustellen, dass die Symphoniker, wie auch die Künstler, nicht

für diesen Abend verantwortlich seien, sondern nur vom Veranstalter für diesen Abend gebucht wurden. Auf erregte Fragen aus dem Publikum trat dann der Veranstalter an, um seinerseits eine Erklärung abzugeben. Und erst jetzt stellte sich heraus, was nirgends verzeichnet war, dass nicht Klassik Radio sondern ein privater Veranstalter für diesen Abend verantwortlich zeichnete.

Der Dirigent gab ebenfalls noch eine Erklärung ab, aus der herauszuhören war, dass Herr Bonisolli seit drei Tagen nach Gründen gesucht habe, um an diesem Abend nicht aufzutreten. Diese Erklärung klingt insofern glaubwürdig, da der „Star-Tenor“ vor vierzehn Tagen bei einem Konzert in Wien auch das Weite gesucht haben soll, wie ein Besucher nach Schluß des Konzertes an der Garderobe anmerkte.

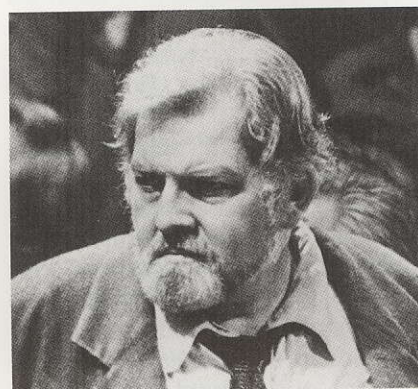
Darf ein Sänger/eine Sängerin das Publikum so zum Narren halten? Ich meine: Nein! Immerhin haben es die Künstler neben ihrem Talent auch dem Publikum zu verdanken, dass sie eine internationale Karriere haben/hatten. Denn wenn wir die Aufführungen nicht besuchen sprich bezahlen, hätten die Künstler keine Gelegenheit mehr, ihr Talent irgendwo vorzustellen. Und für viele Künstler ist die Verbindung mit dem Publikum auch ein wichtiger Bestandteil, aus dem sie ihre Kraft für immer wieder erstklassige Leistungen ziehen. Wenn aber das Publikum dann so für dumm verkauft wird, wie an diesem Abend, dürfen sich manche Künstler nicht wundern, wenn man über sie nicht nur mehr lobend und anerkennend spricht oder berichtet.

Und was den Veranstalter betrifft, so muss dieser sich vorwerfen lassen, das Publikum mit der Werbung für dieses Konzert in die Irre geführt zu haben. Und ob bei einem nur halb besetzten Herkulesaal noch etwas für die Erdbenenopfer in Afghanistan – wie

auf dem Abendprogramm angezeigt – übrigblieb, ist eher zu bezweifeln. Auch wäre ein Hinweis vor dem Konzert, dass Herr Zancanaro nicht auftreten wird, eigentlich als selbstverständlich zu bezeichnen.

Johannes Stahl

Karl Ridderbusch



Am 29. Mai wäre er 70 Jahre alt geworden. Geboren in Recklinghausen, studierte er bei Prof. Clemens Kaiser-Breme, entdeckt und gefördert von Rudolf Schock. Seine Stimme nimmt im Baßfach der Nachkriegszeit einen der ersten Plätze ein. In den 70-er Jahren stand er in Bayreuth so manches Jahr an 30 Abenden auf der Bühne. Die Stimme war wie Balsam, floß wie Öl ins Ohr des Zuhörers, wirkte nie angestrengt. Folgende Partien sang Karl Ridderbusch in Bayreuth: Hunding, Hagen, Hans Sachs, König Heinrich, Fasolt, Daland, Titurel, König Marke, Pogner. Meinungsverschiedenheiten mit Pierre Boulez und eine schwere Krankheit beendeten sein Engagement 1977 in Bayreuth. Nach der Zertrümmerung seines Panzer-Herzens war auch die Stimme ruiniert. Er hat sich davon nie wieder richtig erholt.

Höchstes leistete er auch im Bass-Buffer-Fach: Partien wie La Roche, Kezal, Ochs, Falstaff, van Bett und Barbier von Bagdad waren seinem persönlichen, humoristischen Habitus auf den Leib geschrieben.

Sieglinde Weber

IMPRESSUM

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
Interessenverein des Bayerischen Staatsoперnpublikums e.V.
und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 2002

in Höhe von EURO.....
als ordentliches / förderndes Mitglied*
bar / per Scheck / per Überweisung*
zu entrichten.

_____	_____
Name	Wohnort
_____	_____
Telefon	Straße
_____	_____
Ausstellungsort und Datum	Unterschrift

Nichtzutreffendes bitte streichen

Interessenverein des Bayerischen Staatsoперnpublikums e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Telefon / Fax 089 / 300 37 98
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr
Postbank München,
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	€ 30,--
Ehepaare	€ 45,--
Schüler und Studenten	€ 18,--
Fördernde Mitglieder	ab € 120,--
Aufnahmegebühr	€ 5,--
Aufnahmegebühr Ehepaare	€ 8,--

Zusätzlich gespendete Beträge werden dankbar
entgegengenommen und sind - ebenso wie der
Mitgliedsbeitrag - steuerlich absetzbar.

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayeri-
schen Staatsoперnpublikums e.V. im Eigen-
verlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinde Weber
Layout: Ingrid Näßl

Postfach 10 08 29, 80082 München

www.opernfreundemuennenchen.de

ibs.weber@t-online.de

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder
€ 15,-- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 4, 1. Januar 1998

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen
die Meinung des Verfassers und nicht die
Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit
Genehmigung des Vorstandes.

Vorstand: Wolfgang Scheller – Monika
Beyerle-Scheller – Günter Greinwald – Fritz
Krauth – Markus Laska – Ingrid Näßl –
Sieglinde Weber
Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: infotex / offset KDS Graphische
Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65,
80011 München



Zum stillen Gedenken an Karl Katheder

Nun haben sie uns beide verlassen, die Lilo und ihr Karli-Bär. Karl
Katheder verstarb nach einer schweren Operation am 1. April im
Krankenhaus Harlaching. Es war ihm nicht mehr vergönnt, mit uns
noch einmal Geburtstag zu feiern, am 24. Juli wäre er 90 Jahre alt
geworden.

Viele Jahre lang hatte er aufgrund seines Sachverständnisses und
Könnens sowie seines überaus ausgleichenden Wesens als Vorstands- und Redaktionsmitglied
richtungsweisend großen Anteil am Aufbau des IBS. Er war uns stets ein kluger verständnisvoller
Berater und aufrichtiger Freund. Seine starke Persönlichkeit und sein väterliches, gütiges Wesen haben
ihn zusammen mit seinem Charme und seinem nie versiegenden Humor zu einem Menschen gemacht,
dem unsere ganze Achtung und herzliche Freundschaft galt.

Karli wir danken dir für deine Liebe und Freundschaft, für deine aufmunternden Worte, für deinen
liebvollen Händedruck, für deine stille Umarmung, dafür, dass es dich gab.

„Wenn ihr mich sucht, dann sucht mich in euren Herzen, wenn ihr mich dort findet, bin ich nicht
verloren.“ So lautet der Spruch auf seinem Sterbebild. Wir werden dich dort oft suchen und finden.

Sieglinde Weber

VERANSTALTUNGSHINWEISE

Rodrigo im Prinzregententheater

"Sich selbst zu besiegen, ist der größte Sieg", so Esilenas Resümee im Finale der Oper *Rodrigo* von Georg Friedrich Händel, die jetzt am 4. Mai Premiere hat. Christoph Hammer leitet die Neue Hofkapelle München, ein auf die historische Musizierpraxis spezialisiertes Ensemble mit Originalinstrumenten, deren Stimmung der damaligen angepasst ist. Axel Köhlers Inszenierung fußt auf 2 Ebenen: des Barocks, dessen originale Formensprache Nils Niemann mit dem Ensemble erarbeitet, sowie der heutigen Zeit. Diese Musiktheaterproduktion der Bayerischen Theaterakademie August Everding mit der Hochschule für Musik und Theater nach einer Produktion des Opernhauses Halle/Saale im Rahmen der Händel-Festspiele 2001 sollten Sie sich nicht entgehen lassen.

Aufführungstermine im großen Haus des Prinzregententheaters: 4., 5., 8. und 10. Mai 2002, jeweils 19 h.

Die Opernfestspiele Heidenheim

setzen die Verdi-Tradition mit *Rigoletto* fort, Stuttgarter Choristen, Nürnberger Symphoniker unter der Leitung von Marco-Maria Canonica, Regie: Didier von Orlowsky. Vom 5. bis 27. Juli verwandeln sich die Gemäuer des ehemaligen Rittersaales auf Schloss Hellenstein zum Opern- und Konzertschauplatz. Tickets unter 0180-5054321.

Die **Tiroler Festspiele Erl** müssen in diesem Jahr das Festspielhaus den traditionellen Passionsspielen überlassen und nutzen diese Gelegenheit für ein „Zwischenspiel“ im ganzen Bundesland Tirol. Zentrum des Geschehens vom 6. - 28. Juli wird Kufstein sein. Weitere Veran-

staltungen wird es in Wörgl, Telfs, Landeck, Tannheim und Lienz geben. Als szenische Produktion wird in diesem Jahr in Kufstein unter Gustav Kuhns Gesamtleitung *Die Fledermaus* zu sehen sein. Einzelheiten im IBS-Büro. Information und Kartenvorverkauf: Tiroler Festspiele, 0043-512 57 88 88-11 oder in Rosenheim 01805-981 981.

Sommer-Konzerte Donau-Alt-mühl vom 22.5. - 4.8.

Eine gemeinsame Veranstaltung des Bayerischen Rundfunks und der Audi AG. Diese Konzerte finden bereits zum 13. Mal statt. Seit 6 Jahren steigt die Besucherzahl kontinuierlich und schon können nicht alle Kartenwünsche erfüllt werden. In diesem Sommer wird es ein Kartenangebot für 24.035 Besucher geben für 26 Konzerte. Damit auch die Region Ingolstadt am Sponsoring des Rings der Bayerischen Staatsoper partizipieren kann, wird 10 Tage (20.6.) vor der Premiere der 1. Akt der Neuinszenierung *Die Walküre* konzertant unter Zubin Mehta im Ingolstädter Festsaal zu hören sein. Herbert Blomstedt, James Levine, Daniel Barenboim und Semyon Bychkov werden Konzerte geben. Krönender Abschluß sind zwei Aufführungen der Salzburger Festspiele im Audi-Forum mit dem neuen *Jedermann*. Kartenservice: www.sommerkonzerte.de oder telefonisch 0800-1184-030. Informationen und Programme: BR, Tel. 55-15 52 94

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 0916207000000

VORBRUGG ERIKA
KARLHEINZ VORBRUGG

049

ALLGÄUER STR. 83
81475 MÜNCHEN

6. Internationales Musikfestival im Chiemgau Gut Immling

Der Intendant Ludwig Baumann hat sein Programm in diesem Jahr unter das Motto SHAKESPEARE gestellt.

Die lustigen Weiber von Windsor von Otto Nicolai mit Franz Hawlata in der Titelrolle und *Otello* von Giuseppe Verdi mit dem Münchner Parsifal-Sänger John Keyes als Mohr von Venedig werden in der gut 700 Personen fassenden Scheune auf Gut Immling aufgeführt.

Frauenpower ist bei Regie und Musik angesagt: Die Schwestern Cornelia von Kerssenbrock (Dirigentin) und Verena von Kerssenbrock (Regie) kümmern sich um den Ritter Falstaff, Isabel Ostermann wird den *Otello* auf die Bühne bringen. Hier dirigiert Heiko Mathias Förster die Münchner Symphoniker, die die Festspiele musikalisch begleiten.

Opernball in Rosenheim, Jazz im Biergarten, Operetten-Gala im Kurpark, eine neue Kinderoper *Aschenputtel*, *Hamlet* von A. Thomas in einer Klavierfassung und weitere Aktivitäten bilden ein interessantes Rahmenprogramm.

Für Mitglieder und Freunde des IBS wird am Do. **25. Juli 2002** eine **Busfahrt** zu den **Lustigen Weibern** angeboten. Abfahrt ab München um 17.00 Uhr.

Anmeldungen werden von Opern- & Kulturreisen gerne entgegengenommen T: 08022-3649

Weitere Informationen über die Festspiele in Gut Immling erhalten Sie unter der Nummer T: 08031-230746 F: -230747 oder München Ticket.